

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	30 (1959)
Heft:	3
Artikel:	Ein Ja für das Mädchenerziehungsheim
Autor:	Locher, M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-808228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hauseltern müssen ebenso ausdauernd Griesbrei essen und Kakao trinken, die der weissgeschürzte Kellner unablässig und in allen Variationen aufträgt. — Und der eigentliche Vorteil ist der, dass alle diese Unternehmungen in grösstmöglicher Freiheit gewährt werden können, ohne dass eine beständige Aufsicht wegen des andern Geschlechts beobachtet werden muss. Dadurch erhalten wir ein wirklich offenes Heim und einen natürlichen Kontakt mit der weiteren Umwelt.

So ganz ohne holde Weiblichkeit ist auch unser Heim nicht.

Durch unsere jungen Gehilfinnen und die immer wieder neuen Gesichter der Praktikantinnen kommt ein gehöriger Schuss mädchenhafte Jugendlichkeit ins Haus. Die älteren Buben stellen gelegentlich gerne den geringen Altersunterschied zu den jungen Fräuleins fest, um damit die nicht unmögliche Partnerschaft zu demonstrieren. Je nach Dreistigkeit und auch gelegentlicher Verdorbenheit werden die Annäherungsversuche mehr oder weniger grob ausfallen, aber von den Mädchen in der richtigen Tonart quittiert. So merken die Buben bald, dass es im Verkehr mit rechten Mädchen ganz bestimmte Spielregeln und Grenzen gibt. Und manch einer erkennt ganz bestimmt in den jungen, braven Gehilfinnen ein Idealbild.

Lustig ist die Verehrung der Fräuleins durch unsere kleinen Buben. So hat eines von ihnen von diesen Buben den schmeichelhaften Zunamen «'s Goldige» erhalten. Bei der Arbeitsverteilung rufen sie in den allerliebsten Tönen: «'Goldigs', heute darf ich doch als Putzhilfe zu Ihnen kommen?» Die Beispiele dafür, dass

bei den Buben das Bedürfnis zum Zusammenleben mit dem andern Geschlecht immer wieder erscheint, könnten beliebig vermehrt werden. Ganz nett ist bei den Buben mittleren Alters die Art und Weise ihrer Reaktionen, wenn gelegentlich anbetungswürdige und gesittete Mädchen auf Besuch ins Haus kommen. Da suchen sie einander punkto Ritterlichkeit und ebenso vornehmer Galanterie zu überbieten. Ja, das Ewig-Weibliche kann Wunder wirken . . . !

Komischerweise sind wir immer wieder genötigt, unsren Buben, in Ermangelung der Mädchen, *weibliche Rollen* zu übertragen. Angefangen bei allen vorkommenden Arbeiten im Haus verrichten die Buben häufig Mädchenarbeit. Drastischer wird es beim Theaterspielen, wo sie in Röcke schlüpfen und die Stimmen «glätten» müssen, um die weiblichen Rollen zu spielen. Das tun sie mit grösster Selbstverständlichkeit und erst noch in der Regel ausserordentlich geschickt und naturgetreu. Selbst hinter dem sinnend-fraulichen Gesicht der Maria im Krippenspiel steckt ein Lausbub.

Zum Abschluss meiner Ausführungen möchte ich zusammenfassend sagen, dass die Heimerziehung ein *Sonderfall* im grossen Gebiet der Erziehung ist. Sie ist genötigt, ihren ganz besonderen Weg zu gehen und Lösungen zu finden, die oft im Gegensatz zur Normalerziehung stehen. Ein Erziehungsheim ist zu vergleichen mit einem etwas ausgefallenen Musikinstrument, das sich nicht ohne weiteres in das Normalorchester einordnen lässt, das aber bei liebevoller und geschickter Handhabung eine ganz originelle und auch schöne Musik macht.

Ein Ja für das Mädchenerziehungsheim

Von Fräulein M. Locher, Hausmutter, Erziehungsheim «Obstgarten», Rombach-Aarau

Sind Mädchenheime heute noch zeitgemäss oder sind die gemischten Heime in jedem Falle vorzuziehen?

Ueber diese Frage der Koedukation ist schon viel geschrieben und diskutiert worden. Man kommt dabei in der Regel zum Schluss, dass Knaben und Mädchen zusammen aufwachsen sollten. Dieser These steht jedoch die Tatsache gegenüber, dass in den Mädchenheimen nie genügend freie Plätze vorhanden sind, um allen Anfragen zu genügen.

Aus welchen Gründen ziehen zahlreiche Versorger für ihre Schutzbefohlenen das Mädchenheim dem gemischten Heime vor? Folgende Tatsachen möchten nicht zwingender Beweis für die Richtigkeit der Einweisung in ein Mädchenheim, aber doch Hinweis sein. Von den 28 Mädchen eines früheren Jahrganges waren neun im Alter von 6—11 Jahren und 19 im Alter von 12—15 Jahren eingewiesen worden. Von jeder der beiden Gruppen gingen sechs durch Beobachtungsstationen, wo die Unterbringung der Mädchen in einem Mädchenheim ausdrücklich als angezeigt erachtet wurde. Alle Kinder von 12—15 Jahren waren ausnahmslos in der Pubertät und mussten aus verschiedenen Gründen, hauptsächlich aber wegen sittlicher Gefährdung, aus eigener ungünstiger Veranlagung oder durch die Umwelt, aus ihrem früheren Lebenskreis herausgenommen werden. Die Versorger wollten meistens kein höheres Risiko als unbedingt notwendig auf sich nehmen und wünschten ihre Schutzbefohlenen vor zusätzlichen

Gefahren bewahrt zu wissen. Auch Hauseltern von gemischten Heimen sehen sich hin und wieder vor die Notwendigkeit gestellt, eine Tochter in ein Mädchenheim weiterzugeben, da sich ein Zusammenleben mit Knaben untragbar erweist.

Es handelt sich somit bei der Mehrzahl der Kinder um eine eigentliche Bewahrungszeit, wie sie je und je der Fall war. Die meisten der Mädchen verbringen denn auch die für sie schwierigen Jahre in der ruhigen Atmosphäre des Mädchenheims verhältnismässig glücklich.



Musizieren im frohgestimmten Kreis

Man darf sich das heutige Mädchenheim *nicht mehr als Ort der Absonderung* vom männlichen Geschlecht vorstellen. Die gegenwärtigen Bestrebungen gehen doch dahin, den Mädchen einen natürlichen und gesunden Kontakt zum andern Geschlecht zu vermitteln. So besuchen unsere Kinder die Sonntagsschule und die Kinderlehre. Sie tummeln sich im Sommer mit den Buben und Mädchen des Dorfes fröhlich im

Schwimmbad. Der sexuellen Aufklärung wird die nötige Aufmerksamkeit geschenkt.

Das alles will indessen nicht heissen, dass nicht ein Mehreres zur Entwicklung des natürlichen Verhaltens unserer Mädchen in dieser Hinsicht getan werden könnte. So würden wir die Anstellung einer *männlichen Lehrkraft* für unsere Heimschule als wertvollen Schritt in dieser Richtung sehr begrüssen.

Koedukation im Basler Waisenhaus

Von Waisenvater A. Schneider, Basel

Seit seiner Eröffnung im Jahre 1667 hat unser Waisenhaus Buben und Mädchen aufgenommen. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass in den früheren Jahren Mädchen und Knaben eher nebeneinander als miteinander aufwuchsen. Diesem Nebeneinander entsprach auch das Schulgesetz des Kantons Basel-Stadt. Erst vor einem Jahr hat der Gesetzgeber bestimmt, dass in den Primarschulen Mädchen und Knaben gemeinsam die gleichen Klassen besuchen dürfen.

Als in den Jahren 1928—30 unser Waisenhaus neu organisiert wurde, führte der verstorbene alt Waisenvater Hugo Bein das *Gruppensystem* ein. Eine Erzieherin oder ein Erzieher hatte 12—15, in einzelnen Fällen 18—21 Kinder zu betreuen. Die Gruppen wurden nach Geschlecht und Alter streng auseinandergehalten. Als ich im Jahre 1946 das Waisenhaus übernahm, behielt ich die Gruppeneinteilung vorerst bei, trachtete aber danach, die Zahl der Kinder, welche einer Erzieherin zur Betreuung zugeteilt sind, herabzusetzen. Meine Absicht, Mädchen und Knaben in der gleichen Gruppe zu erziehen, musste ich zurückstellen, nachdem mir anlässlich einer Studienreise ein prominenter holländischer Kollege bekannt hatte, dass er eben mit einem solchen Versuch Schiffbruch erlitten habe, weil sich auf dem Gebiet der Sexualität nicht zu lösende Probleme eingestellt hätten.

Erst im Jahre 1950 ging ich daran, eigene Erfahrungen mit einer *gemischten Gruppe* zu sammeln. Ich hob eine Erziehungsgruppe auf und richtete die Räumlichkeiten zur Aufnahme einer Durchgangsstation ein. Neun Knaben und fünf Mädchen im Alter von 5—13 Jahren bildeten von nun an eine Erziehungseinheit. Die guten Erfahrungen ermutigten mich, meiner Oberbehörde die Neuorganisation unseres Waisenhauses vorzuschlagen. Inspektion und Bürgerrat haben dieser Reorganisation in der Folge zugestimmt.

Im Gegensatz zu kleineren oder mittleren Heimen sind wir in jedem Fall darauf angewiesen, selbständige Erziehungsgruppen zu bilden. Die bisherige starre Trennung nach Alter und Geschlecht hatte zu Unzukömmlichkeiten geführt, denen wir durch die Neuorganisation begegnen möchten.

Den Namen des Waisenhauses tragen wir eigentlich zu Unrecht. Nur ein Drittel aller unserer Kinder sind Waisen oder Halbwaisen. Die andern Kinder stammen aus *zerrütteten Familienverhältnissen*.

Es gehört zu den pädagogischen Binsenwahrheiten, dass das Vorbild die kindliche Entwicklung aufs tiefste beeindruckt. Die Kinder, die wir in unser Waisenhaus aufnehmen, haben am eigenen Leib erfahren, was das Auseinandergehen von Vater und Mutter bedeutet;

sie haben Mühe, eine vernünftige und natürliche Beziehung zum andern Geschlecht zu finden. Gerade solche Kinder haben es nötig, in einer gemischten Gruppe aufzutreten zu können.

Das einzelne Kind oder die miteinander eintretenden Geschwister sollen vom ersten Augenblick an spüren, dass sie bei uns eine *zweite Heimat* finden. Geborgenheit bieten wir dem Kind nicht in der Masse, sondern in der kleinen Erziehungsgruppe, in der eine gesunde und harmonische Grundstimmung herrscht. Das neu eintretende Kind soll zu einer Erzieherin eine Bindung bekommen. Bei einer Organisation, in der die Gruppen nach Altersschichten zusammengestellt sind, ist es unvermeidlich, dass ein Kind, das zu einer Erzieherin ein gutes Verhältnis aufgebaut hat, in einem kritischen Moment an eine andere Erzieherin weitergegeben wird, oft nur deshalb, weil es ein bestimmtes Alter erreicht hat.

Weil wir Erzieher keine Engel sind, kommt es immer wieder vor, dass wir ein bestimmtes Kind — die Gründe dafür sind uns selber nicht immer bekannt — einfach nicht «mögen». Unter diesem Zustand leidet das Kind, aber auch die Erzieherin. Unser bisheriger Gruppenaufbau gestattet leider nicht, ein solches Kind rechtzeitig in eine andere Gruppe zu versetzen, weil es eben auf Grund seines Alters einer bestimmten Erzieherin zugeteilt ist.

Am meisten macht uns die Tatsache zu schaffen, dass wir *Geschwister*, die miteinander ins Waisenhaus eintreten, wegen äusserlichen organisatorischen Gründen *auseinanderreissen müssen*. Im Moment, da das Zusammengehörigkeitsgefühl der Geschwister spielen sollte (der Abschied von Vater und Mutter muss überwunden werden, und diese Ueberwindung vollzieht sich nicht in einem Tag), trennen wir die Kinder, weil unsere Gruppeneinrichtungen allzu stark auf äussere Dinge Rücksicht nehmen müssen.

Die bisherige starre Organisation bot Führernaturen mit schlechten Eigenschaften (seien es nun Knaben oder Mädchen) die Möglichkeit, oft unheilvoll zu wirken. Niemand will unter Gleichaltrigen durch Bravsein oder durch Arbeitsfreudigkeit auffallen. In einer gemischten Gruppe ergeben sich keine «Ballungen» mehr.

Wir glauben, dass durch die Bildung von organisch gewachsenen gemischten Gruppen bei den Kindern viel mehr, als es bis jetzt möglich gewesen ist, positive Kräfte aktiviert werden können.

Wenn wir die gemischte Gruppe prinzipiell bejahen, heisst das noch nicht, dass in unserem Waisenhaus